

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt in Grünberg-Rokitno/Schlesien am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel am 15.08.2012

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Maria definiert sich selbst als „Magd“ des Herrn und nicht als „Dame“ von Nazareth. Der Engel Gabriel kennzeichnet ihr Wesen ganz anders, indem er sagt: „Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“ (Lk 1,28). Die Kirche feiert Maria heute sogar als „Königin des Himmels“. Im Rosenkranzgebet wird der Weg Mariens von unten nach oben im 1. Geheimnis des Freudenreichen Rosenkranzes und im letzten Geheimnis des Glorreichen Rosenkranzes beschrieben: „Den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast“ und „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen und gekrönt hat“. Wer sich wie Maria Gott übergibt, der wird auch von Gott aus Gnade ganz übernommen. Darum bekennen wir: „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat“. Wer sich wie Maria als Magd oder Knecht Gottes versteht, wird von Gott erhöht, indem er Maria zur Königin des Himmels macht. Wo der Mensch Gott in seinem Leben Gott sein lässt, dort wird der Mensch groß. Wo aber der Mensch sich selbst zum Gott macht, dort verliert er Wert und Würde.

„Er stürzt die Mächtigen vom Thron“ (Lk 1,52), singt Maria im Magnifikat. Haben wir das nicht alle in den letzten 50 Jahren hier im Land und in ganz Mittel- und Osteuropa erlebt, wo man eine Zivilisation ohne Gott aufbauen wollte und der Mensch dabei verloren ging? Der Mensch hatte seine Krone als Kind Gottes und seine Würde als Bruder und Schwester Jesu Christi verloren und galt nur noch als Funktionär einer Ideologie, die den Menschen verachtete, weil sie Gott nicht kannte. Darum kennt Maria so genau die Menschen, weil sie so intensiv und umfassend Gott kennt. Und deswegen kommen in den unzähligen Marien-Wallfahrtsorten der Welt die Menschen mühselig und beladen mit ihren Sorgen und Bitten zu Maria. Hier wissen sie sich verstanden; hier wissen sie sich angenommen; hier wissen sie sich geliebt.

2. Marias Weg ist das Nachgehen der Fußspuren Christi. Als Gottesknecht begann er Weihnachten seinen Weg auf Erden, und als Herr und König der Welt vollendet er Ostern sein Werk. Mariens Weg ist daher auch unser Weg. Er hat für uns normativen Charakter. Am Anfang unserer Nachfolge Christi müsste – ebenfalls wie bei Maria – unsere ehrliche Selbsterkenntnis stehen: „Ich bin die Magd, der Knecht des Herrn“. Welche Antwort gibt der Mensch auf die Frage: Wer bin ich? – Magd des Herrn oder Knecht Gottes? Die einen behaupten: „Mein Bauch gehört mir“ und spielen sich als Herrin über Tod und Leben ihres ungeborenen Kindes auf. Andere reden davon, dass sie selbst ihr Leben in die Hand nehmen ohne Gott und damit ohne Gnade

und ohne Verantwortung, d.h. sie machen, was sie wollen. Die so genannte Emanzipation von Gott hat aus der Magd und dem Knecht die Herrin und den Herrn gemacht. Gnade ist für einen Herrn keine Frage mehr. Er beansprucht sein Recht. Nun wird der Mensch aber dann auch für alles selbst verantwortlich und haftbar, was in der Welt geschieht. Sein Dasein steht nun unter der gnadenlosen Devise: „Was du nicht bis zu deinem Tode erjagt hast, ist für immer für dich verloren“. Von der Angst vor diesem Verlust werden die Menschen in einen unbarmherzigen Stress getrieben. Ohne Himmel ist der Mensch hoffnungslos überfordert.

Das Schicksal Mariens entlastet den Menschen. Das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel zeigt uns, dass Gott alles das vollendet, was in unserem Leben bruchstückhaft und unvollendet geblieben ist. Wir sollen nur tun, was wir können, das aber wirklich und ganz. Alles andere dürfen wir dann getrost Gott überlassen. Es gibt eine Selbstüberforderung des Menschen, die purer Unglaube ist.

Im vergangenen Jahrhundert hatte man verkündet: „Religion ist Opium für das Volk“. Sogar heute noch wird das mancherorts allen Ernstes Kindern und Jugendlichen in der Praxis vorgemacht. Seitdem Religion theoretisch oder praktisch abgeschafft war, griffen die Menschen tatsächlich zum Opium, zur Droge. Wo sie nicht mehr um die Erhöhung durch Gott wissen wie bei Maria, drängt es den Menschen zur Selbstübersteigerung durch die Droge. Die Droge aber bringt nicht Selbstübersteigerung, sondern Selbstzerstörung. Weil wir Menschen ohne Gott auf zweitrangige Ziele hin zuleben müssen, bleiben viele eigene Fähigkeiten und Energien unangefordert und ungenützt. Damit werden wir zu schwach, um wirklich zu leben, zu schwach, Kraft und Einsatz für längst fällige Lebensentscheidungen zu erbringen. Dann stellt sich der Seelenkrebs des ungelebten Lebens ein. Das heißt konkret: Unlust, Missmut, eine Art Angefressenheit in der Seelensubstanz. Und dann greifen die Menschen zur Droge. Für Gott gibt es keine Alternative! Der Mensch lebt nicht von Produktionsziffern und von Prozenten des Brutto-Sozialproduktes. Der Mensch braucht Höhe, er braucht den Allerhöchsten – wie Maria! Der Mensch braucht Horizont, ja er braucht den Himmel – wie Maria!

3. Seitdem man den Himmel – wie der deutsche Dichter Heinrich Heine sagte – den Engeln und den Spatzen überlassen hat, ist unsere Erde unter die Räuber gefallen. Als Ebenbild Gottes wird der Mensch von einer unstillbaren Kraft bewegt, über sich selbst hinaus zu kommen. Er greift nach den Sternen. Was Maria heute gnadenhaft geschenkt wurde, zieht den Menschen wie ein Magnet lebenslang über sich hinaus. Wo man aber das Dasein nach oben hin abgedichtet hat, wo man also den Himmel nur den Engeln und den Spatzen überlässt, dort treibt ihn die vergöttlichende Kraft des Menschen in die Breite. Da er keine Höhe mehr hat, geht er in die Breite. Er beginnt nun, seinen Ewigkeitshunger an der Welt zu stillen. Er verzehrt dabei ihre Reserven und wird davon doch nicht satt. Der verschwundene Himmel bedroht die verbliebene Erde. Das so genannte ökologische Problem ist ein theologisches Problem. Die Erde wird vom Ewigkeitshunger des Menschen überfordert und vernichtet, weil er dafür Gott nicht mehr hat. Die Erde ohne Himmel ist zum Tode verurteilt. Marias Weg in die Vollendung zeigt die Erfüllung des bekannten Wortes des hl. Augustinus: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“. Diese Vollendung schützt den Menschen vor sich selbst und die Erde vor den Menschen.

4. In der Europäischen Verfassung haben die heute Regierenden verhindert, den Namen Gottes als Grundlage für die europäischen Völker zu bestimmen. Europa lebt – bis heute noch – von Jesus Christus. Nehmen wir aus Europa all das weg, was noch an Christus erinnert: die Kathedralen und Basiliken, die Kirchen und Klöster, die Wallfahrtsorte und Gnadenstätten; nehmen wir aus unseren Museen all die Bilder und all die Statuen heraus, die auf Jesus Christus und Maria hinweisen; nehmen wir die christlichen Krankenhäuser, Altenheime und Kinderhäuser weg – was bleibt dann von Europa noch übrig? Die schönsten Menschenbilder Europas sind Christus- und Marienbilder. Europa ist dabei, sich von seinen Wurzeln abzuschneiden. – Was bleibt dann noch übrig?

Aus der 40-jährigen babylonischen Gefangenschaft des Kommunismus scheinen die Menschen nichts gelernt zu haben. Der Mensch als Ebenbild Gottes braucht Gott, damit er nicht missbraucht und manipuliert

wird. Der österreichische Schriftsteller Franz Grillparzer sagt: „Humanität ohne Divinität ergibt Bestialität“, d.h. „Menschlichkeit ohne Göttlichkeit verkommt im Chaos“.

Das heutige Fest der Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria in den Himmel ist das Programm Gottes für ein schon auf Erden gesegnetes Leben des Menschen. Im Vater unser beten wir: „Wie im Himmel, so auf Erden“. Wo die Erde an den Himmel gekoppelt bleibt und der Mensch an Gott, dort behält die Erde etwas vom Glanze Gottes, und sie bleibt bewohnbar für den Menschen. Und wo der Mensch an Gott gebunden ist, dort erhält er schon auf Erden die Krone seiner Gottebenbildlichkeit und als Christ die Krone seiner Gotteskindschaft zurück. Was wir sind – Bürger dieser Erde –, war einmal Maria. Was Maria heute ist, das dürfen wir mit der Gnade Gottes einmal sein: Freunde Gottes im Reiche Gottes. Wer sich Gott ganz übergibt, wird auch von Gott ganz übernommen. Wer keine Herkunft hat, der hat auch keine Zukunft! Niemand in eurem schönen, gesegneten Land hat eine so lange und ehrwürdige Herkunft wie Ihr als Christen. Und darum hat hier auch niemand eine so gnadenvolle Zukunft wie Ihr als Christen. Und diese Zukunft dürfen wir heute feiern: im Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel. Dazu dürfen wir uns alle beglückwünschen! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln